

SWR2 Leben

Beziehungsverlängernde Maßnahme - Nierenspende in der Partnerschaft

Von Margret Bielenberg

Sendung: 23.12.2020, 15:05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton 1 Thomas:

Also ich konnte bei Kälte nicht rausgehen. Ich konnte gar nicht atmen. Ich hatte sofort Bauchschmerzen. Wenn ich gegangen bin, also nur ein bisschen bergauf ging, hatte ich Bauchschmerzen, also hab mich das letzte Vierteljahr vor der Dialyse kaum wirklich bewegt.

Erzählerin:

Wir sitzen in einer kleinen Hamburger Altbauwohnung. Hohe Decken, runder Holztisch, heißer Tee. Thomas Wendt kann sich noch gut an die Zeit erinnern als alles angefangen hat. Er war 17 Jahre alt, sagt der heute 64Jährige.

O-Ton 2 Thomas:

Es fing an in der Berufsschule in der vorletzten Pause. Ich will aufstehen und kann nicht aufstehen. Mein Rücken tut mir weh. Ich wusste gar nicht, was ich machen sollte. Hab den Unterricht noch zu Ende gemacht, bin nach Hause gefahren, bin dann zur Hausärztin rüber.

Erzählerin:

Nach einigen Arztbesuchen steht fest: es ist eine chronische Niereninsuffizienz. Über kurz oder lang werden seine Nieren nicht mehr richtig arbeiten. Irgendwann drohe eine Vergiftung des Körpers und dann brauche er eine künstliche Blutwäsche, eine sogenannte Dialyse, oder eine Spenderniere. Irgendwann - sagt sich Thomas und ignoriert seine Krankheit. Erst einmal. Er lebt sein Leben, steuert eine Karriere als Bankkaufmann an und: lernt Jochen Mertens kennen.

O-Ton 3 Jochen:

Ich war 26 Jahre alt. Das ist, wenn man mit so einer Krankheit konfrontiert wird, schon was anderes, als wenn man 66 ist. Und er war 30 und plötzlich erzählt er mir, dass er schwer krank ist und ich hatte von der Krankheit überhaupt noch nichts gehört und hatte davon überhaupt keine Ahnung.

Erzählerin:

Sie ziehen in eine gemeinsame Wohnung. Thomas Gesundheitszustand verschlechtert sich. Zu häufigen Bauchschmerzen und Erschöpfungszuständen kommen Bluthochdruckattacken. Er muss zur Dialyse. In einem Training lernt er, wie er sie selbst im Krankenhaus durchführen kann. Dreimal in der Woche für jeweils 5 ½ Stunden.

((oc 1 O-Ton 4 Thomas:

Also ich habe gelernt die Maschine aufzubauen, die richtigen Kanister anzuschließen und mich selbst zu punktieren.))

Erzählerin:

Was die Krankheit genau bedeutet, hat ihn zu diesem Zeitpunkt weniger interessiert, erzählt er. Er habe die Ärzte auch nicht danach gefragt. Er habe das alles nicht an sich herangelassen und damit sei er gut klargekommen. Jochen überhaupt nicht. Der Autor und Journalist will alles genau verstehen.

O-Ton 5 Jochen:

Wenn du das nicht verstanden hast, ist das eine ungeheure Abhängigkeit, in die du rein gerätst. Also es ist eine tödlich verlaufende chronische Erkrankung, die du unterbrechen kannst durch Dialyse oder recht gut therapieren, behandeln kannst durch eine Transplantation. ((oc 2: So, und wenn du in diesem Dialysemodus über Jahre drinhängst, dann hast du bei Urlaubsfahrten erhebliche Einschränkungen einzuplanen. Das ist das eine. Das zweite ist,)) du hast überhaupt nicht verstanden wie lange sind denn eigentlich die Wartezeiten auf ein Spenderorgan. Wie lange muss man das durchhalten, diese körperliche Schwäche auch? Das ist ja nicht so, dass an drei Dialysetagen Montag, Mittwoch, Freitag, der Patient völlig gut drauf ist, ganz im Gegenteil, der ist richtig geschlaucht von der Dialyse.

O-Ton 6 Thomas:

Da gab es richtig Druck zu Hause, weil ich wollte es nicht wissen. Jochen wollte alles wissen und dann haben wir einen Beratungstermin gehabt bei einem Arzt und der hat dann sozusagen den entscheidenden Satz gesagt. „Ich übernehme mal den Part von Herrn Wendt, ich erkläre Ihnen mal wie er denkt und beantworte Ihre Fragen.“ So wurde das erste Mal sozusagen etwas erklärt und ich habe auch etwas verstanden. Und hab mich sehr gewundert: Wieso? Was weiß der Arzt alles von dem, was in meinem Kopf ist?

Erzählerin:

Thomas Wendt ist sachlich pragmatisch, Jochen Mertens sehr emotional. Er kann nicht nachvollziehen, dass Thomas zu seiner Dialyse geht wie zu einem Kontrolltermin beim Zahnarzt. Jochen sorgt sich um Thomas, hat Angst um ihn. Gleichzeitig will er als junger, gesunder Endzwanziger auch ein spontanes, unbefangenes, gemeinsames Leben. Schwierig - erklärt Thomas.

O-Ton 7 Thomas:

Es gab darüber ja auch mal bei uns so eine Art Diskussion. Da hab ich einmal zu ihm gesagt: „Du kannst gehen, ich kann nicht aus meinem Körper.“ Und er muss entscheiden, ob er das mitmacht oder nicht.

Erzählerin:

Er will es mitmachen und nimmt sich in der ersten Zeit zurück, erzählt Jochen. Auf Dauer unmöglich. Immer wieder gibt es Streit aufgrund der Angst- und Drucksituation. Der Alltag ist nicht leicht.

O-Ton 8 Jochen:

Also Thomas sagt, wenn er krank ist, möchte er gern aufstehen. Ja, dann kann er nicht schlafen, dann schläft er eben halt nicht. Dann möchte er gern aufstehen, bisschen fernsehen, sich wieder ins Bett legen, entweder er schläft ein oder er schläft nicht ein, wenn er nicht einschläft, steht er wieder auf, geht an den Kühlschrank, liest ein bisschen was, guckt ein bisschen fernsehen, legt sich wieder hin. Spätestens nach dem dritten Mal steh ich auch senkrecht im Bett. Was ist denn los? So. So kann sich das also gegenseitig hochschaukeln.

Erzählerin:

Die Krankheit macht sich breit in Thomas und auch in Jochens Leben. Ist Thomas krank, fährt auch Jochen runter, geht es Thomas gut, dann muss es auch Jochen gut gehen, denn jetzt gilt, gemeinsame Zeit zu nutzen.

O-Ton 9 Jochen:

Also da gab es auch ziemliche Auseinandersetzungen zwischen uns und wir haben dann gemerkt, dass es schlecht ist in so einer Zweizimmerwohnung zusammenzuleben. Deswegen ist Thomas 1989 auch ausgezogen und hat sich eine eigene Wohnung genommen. Und das machen viele Paare, bei denen einer schwer krank ist, dass der Patient einen Rückzugsort hat, an dem er einen Tag einfach nur für sich sein kann. ((oc 3: Und ich kann dann in meiner Wohnung schalten und walten und muss mich nicht zu 100 Prozent anpassen.))

O-Ton 10 Thomas:

Also wenn man unruhig ist, nachts nicht schlafen kann, dann möchte man lieber nicht stören und in einer Zweizimmerwohnung geht so was gar nicht. Auch gerade mit anderen Krankheiten zwischendurch, mit den Herzrhythmusstörungen, die ich über 2 ½ Jahre hatte, war teilweise an Schlafen gar nicht zu denken ((oc 4: oder man hat nachmittags geschlafen und dafür sind zwei Wohnungen schon richtig gut.))

Erzählerin:

Thomas neue Wohnung ist nicht weit von Jochens Wohnung entfernt. Sie bleibt trotzdem der Lebensmittelpunkt der beiden. Fühlt sich Thomas nicht wohl, zieht er sich in seine Wohnung zurück. Das ist bis heute so geblieben, erzählen die beiden. Jochen kauft dann für ihn ein, kümmert sich, unterstützt ihn, ist aber nicht mehr 24 Stunden im gefühlten Dauereinsatz. Jochen erobert sich ein wenig eigenes Leben zurück, doch die Angst um Thomas weicht nicht von seiner Seite. Am 19. Juni 1989 soll sich das Leben ändern, erinnert sich Jochen ganz genau. Das Telefon klingelt um 22:40 Uhr.

O-Ton 11 Jochen:

Die haben eine Niere für dich. Und dann ist so ein Ablaufszenario drin, dass du erstmal völlig neben der Spur bist, Thomas war völlig von der Rolle in dem Moment, der hat sich nur noch einen Bademantel geschnappt als Vorbereitung und eine Zahnbürste. Und zu mehr war er dann in dem Moment auch nicht mehr in der Lage.

Erzählerin:

Gegen Mitternacht fährt Jochen Thomas zur vorbereitenden Dialyse ins Krankenhaus. Drei Stunden später holt er ihn wieder ab und bringt ihn in die Klinik, in der am Morgen die Transplantation stattfinden soll. Dann fährt er nach Hause.

O-Ton 12 Jochen:

Und ich kann mich noch genau an das Gefühl erinnern, der Berufsverkehr fing gerade so wieder an und ich dachte, mein Gott, du bist hier so zwischen Leben und Tod und karrst hier nachts durch die Gegend, und diese für mich damals Leben und Tod-Operation, also das war für mich einfach nur dramatisch, ich kann es gar nicht so genau beschreiben und dieser beginnende Berufsverkehr nimmt so überhaupt

keine Rücksicht auf dein Schicksal.

Erzählerin:

Die Transplantation ist erfolgreich. So nach und nach versteht Jochen, dass es nicht nur um die eigentliche Operation geht, sondern auch um die Tage und Wochen danach.

O-Ton 13 Jochen:

Wo es darum ging: Wie wird die Niere vom Körper angenommen? Wird sie durchblutet? Scheidet sie Urin aus? Wird sie möglicherweise abgestoßen? Kann die Abstoßung medikamentös in den Griff bekommen werden? Das habe ich nur so am Rande mitbekommen.

Erzählerin:

Alles funktioniert. Thomas fühlt sich meist gut und Jochen ist sorgenfrei. Gemeinsames Kochen läutet häufig einen gemütlichen Abend ein. So wie heute. Thomas steht am Herd und schwenkt Butter in der Pfanne, Jochen arbeitet zu.

Atmo Küche

O-Ton 14 Jochen, Atmo Küche:

Jochen: So eine oder so eine? Thomas: Kann ich nicht sehen, eine kleinere. So eine. Jochen: Hmh, wenn Herr Mertens jetzt Zwiebeln schneiden muss, das dauert ja, (Zwiebel fällt runter) jetzt versuche ich das dem Spitzenkoch nachzumachen und nehme dieses Riesennmesser, aber eigentlich ist es blöd. Ich würde sagen dies tut es auch. Geschirrgeklapper. (Atmo Küche: es brutzelt)

Erzählerin:

Wir stehen in Jochens Küche, in der eigentlich gemeinsamen Wohnung. Klein, aber fein: 7. Stock, über den Dächern von Hamburg. Aus einem Fenster ist der Michel zu sehen, aus einem anderen die Elbphilharmonie. Kein Wunder, dass sie diese Wohnung in Hafennähe nicht aufgeben wollten. Chefkoch ist hier eindeutig Thomas. Er kocht alles: von der italienischen Bolognese, über eine leckere Bouillabaisse bis hin zur Hausmannskost, erzählt er. Gerade brutzeln Frikadellen in der Pfanne. Musste Thomas während der Dialysezeiten genau auf seine Ernährung achten und beispielsweise Fleisch, manches Gemüse und Bananen meiden, darf er mit der Spenderniere fast alles essen.

O-Ton 15 Thomas, Atmo Küche:

Thomas: Also gar nicht essen darf ich Grapefruit, weil in Grapefruit etwas ist, was die Medikamente gegen die Abstoßung sozusagen neutralisieren würde. ((oc 5: Das gibt es auch für andere Medikamente, also das nehme ich gar nicht. Das heißt, ich gehe auch nirgends einen Cocktail trinken, weil ich nie weiß, was da drin ist,)) (Atmo: brutzelt die ganze Zeit im Hintergrund laut weiter.) Jochen: Grapefruit, naja, Gott, also, wenn das alle Einschränkungen sind, dann gibt es wirklich größere Probleme, ne! Soll ich denn schon mal den Tisch decken? Thomas: Ja, kannst du machen.

Jochen: Gut, okay, so ein bisschen Messer und Gabel, Löffel für den Senf, ich glaub das war es eigentlich schon. (Atmo: brutzelt weiter)

Erzählerin:

Bis auf Grapefruitsaft darf Thomas alles trinken. In Dialysezeiten musste er sehr auf die Trinkmenge achten, erzählt Jochen, weil jede Flüssigkeit eingespeichert wurde.

O-Ton 16 Jochen:

Und das ist nicht gut für die Blutgefäße, du kriegst es aber nur durch die Dialyse raus. Das heißt, stell dir vor, es ist Sommer und du hast Durst und möchtest viel trinken und der Dialysepatient darf es nicht. Dann bin ich also teilweise rausgegangen, hab mir aus dem Kühlschrank ein Glas Wasser geholt, hab das in der Küche getrunken, bloß nicht in der Wohnung. Ja. Also da ist man schon so, um den anderen jetzt nicht zusätzlich zu belasten, so dass man möglichst außerhalb seines Sichtfelds. Ich meine, er kriegt ja die Geräusche auch mit. Aber das Disziplinierteste bei den Dialysepatienten oder das, was am meisten Disziplin erfordert, das ist, dass sie ihre Trinkmenge richtig reduzieren müssen.

Atmo Küche Schluss

Erzählerin:

Thomas geht alle vier Wochen zur Kontrolluntersuchung. Die Werte werden schlechter, nach nur einem Jahr. Jochen ist schockiert. Damit habe er nicht gerechnet. Noch ein bis zwei Jahre Restlaufzeit der Niere - heißt es. Seine Angst ist zurück.

O-Ton 17 Jochen:

Es war Winter 1990/91 und wir haben einen langen Spaziergang gemacht an der Alster. Riesengroße Schneeflocken und wir haben gesagt okay, also es bringt jetzt ja nichts diese letzten Monate oder vielleicht ein, zwei Jahre mit Angst zu vergeuden: Muss sie nächste Woche raus, hält sie noch ein Jahr, hält sie kein Jahr? Also wir genießen jetzt einfach diese dicken Schneeflocken an der Alster und bestellen uns in einem Lokal ein ordentliches Stück Torte und Kaffee und Schnaps dazu.

Erzählerin:

Leben im Hier und Jetzt. Dann wieder Dialyse und warten auf die nächste Spenderniere. Sieben bis zehn Jahre sind in Deutschland üblich. Thomas und Jochen sind ein eingespieltes Team. Ihre zwei Wohnungen schaffen Freiraum, aber auch Nähe. Sie begegnen sich nicht als Rundumkümmerer und leidender Patient, sondern als Partner auf Augenhöhe. Thomas lernt, sich mit seiner Krankheit auseinanderzusetzen und Jochen versucht, seine Angst in Schach zu halten. Eines Tages im April 2001 klingelt zu Hause das Telefon. Jochen und Thomas sitzen zu dieser Zeit mit Freunden in einem Restaurant in Kliniknähe.

O-Ton 18 Jochen:

Und als wir so gegen halb ein Uhr nachts nach Hause kamen, war der Anrufbeantworter voll mit Anrufen aus der Dialysestation: Herr Wendt, melden Sie

sich bitte, wir haben eine Niere für Sie. Dann gab es noch einen letzten Anruf: So, Herr Wendt, es ist jetzt Mitternacht, wir haben die Niere für Sie vier Stunden freigehalten. Da wir Sie nicht erreicht haben, geben wir sie jetzt an jemand anderes. Das hat sich jetzt erledigt für Sie. Das ist echt brutal, wenn du den Anrufbeantworter dann abhörst.

Erzählerin:

In dieser Nacht ist Jochen verzweifelt. Es ist noch die Anfangszeit des Handys und das Krankenhaus hatte die Nummer nicht notiert. Wieder zehn Jahre warten, glaubt er. Doch das müssen sie nicht. Wer, warum auch immer, nicht erreicht werden kann, bleibe auf der Transplantationsliste weiterhin ganz oben.

O-Ton 19 Jochen:

Und dann kam für die zweite Transplantation der Anruf auf Sylt. Das war Pfingsten 2001, am Pfingstsamstag. Und Thomas ist dann holtridipoltri mit der Bahn nach Hamburg geklappert.

Erzählerin:

Jochen ist zu diesem Zeitpunkt auf der Insel unterwegs. Thomas klingelt beim Nachbarn und der bringt ihn zum Zug. Der letzte, der die Insel an diesem Tag verlässt. Und was ist Thomas in diesen Stunden durch den Kopf gegangen?

O-Ton 20 Thomas:

Bei mir geht immer alles gut, egal was ich vorhabe. Wenn es nicht gut geht, weiß man es hinterher. Ich habe mir auch keine großen Gedanken darüber gemacht. Ich habe gelesen, mach ich immer, wenn ich Bahn fahre. Lange überlegt habe ich nicht. Ich hatte ja schon mal eine Transplantation. Ich wusste ja ungefähr wie das funktioniert.

Erzählerin:

Tatsächlich geht wieder alles gut. Erst einmal. Aber dann:

O-Ton 21 Jochen:

Es ist eine Katastrophe passiert, die hätte so nicht passieren dürfen. Es hat ein Pfleger den frisch operierten Patienten nach drei Tagen auf dem Weg zum Ultraschall im Pflegebett transportieren müssen und der hat den frisch operierten Patienten mit dem Pflegebett so richtig schön gegen einen Betonpfeiler gedonnert.

Erzählerin:

Die Folge: Unkontrollierte Blutungen, eine fünfstündige Notoperation, Wahnvorstellungen und drei Monate Krankenhausaufenthalt. Jochen besucht Thomas jeden Tag. Dann geht es Thomas besser, vieles geht ihm durch den Kopf, auch die neue Niere.

O-Ton 22 Thomas:

Da war es schon der Zweite, der gestorben war. Macht man sich plötzlich ganz komische Gedanken und man lernt ja diese Leute nicht kennen und diese Familien

nicht kennen. Das hat bestimmt auch seinen guten Grund. Aber irgendwann hatte ich mal den Moment, die zweite Niere funktionierte schon so sechs, sieben Jahre, ich denk, schreib denen mal. Das kann man weiterleiten lassen, wenn die das haben wollen. Da hab ich dann einen Brief geschrieben und irgendwie habe ich eine Antwort erwartet, hab aber gar keine Antwort gekriegt.

Erzählerin:

Er würde nie wieder einen Brief schreiben, erzählt Thomas.

O-Ton 23 Thomas:

Weil dieses Schreiben, was ich rausschicken könnte, für die anderen auch eine Zumutung sein kann. Auch wenn man sich bedankt oder so etwas, erinnert man die vielleicht an etwas, was die gar nicht wissen wollen und was sie vielleicht selber verdrängt haben und womit sie vielleicht auch nachträglich gar nicht einverstanden waren.

Erzählerin:

Wieder leben sie ihr Leben. Mal unbeschwert, mal angespannt. Jochen zügelt seine Angst. Meistens. Lange Spaziergänge heben bei beiden die Stimmung. Jeden Tag treibt es sie nach draußen.

Atmo Hafen

Es ist Samstagnachmittag. Gerade sind wir an den Landungsbrücken unterwegs, sitzen auf den Stufen, schauen auf die großen Schiffe und beobachten wie Barkassen Touristen über die Elbe schippern. Hier am Hafen kommt Fernweh auf. Was geht Jochen und Thomas durch den Kopf, wenn sie ans Reisen denken?

O-Ton 24 Thomas, Atmo Hafen:

Früher war das ein Problem. Während der Dialyse, man musste alles drauf abstimmen. Man musste vorher, je nachdem wo man hinfuhr, einen Dialyseplatz suchen, buchen. Ist natürlich im Urlaub nicht schön, wenn man nur drei, vier Tage hat und jeden zweiten Tag wieder an die Dialyse muss.

O-Ton 25 Jochen, Atmo Hafen:

Und wenn es so ist, dass die erste Niere rausmusste, zehn Jahre bis zur zweiten Nieren warten musste, dann entsteht eine ungeheure Sehnsucht und das ist gar nicht jetzt unbedingt, dass man Extremreisen machen will oder Weltreisen oder sowas in dem Dreh, sondern man möchte einfach sich in den nächsten Flieger setzen und losdüsen. Und dann kommt man irgendwie an, für drei Wochen Gran Canaria und es ist einfach toll. Und man ist unabhängig und außer dass er morgens um acht und abends um 20 Uhr seine Tabletten nehmen muss, haben wir mit der Krankheit dann drei Wochen lang überhaupt nichts zu tun.

Erzählerin:

Immer wieder fliegen sie nach Gran Canaria, genießen die Wärme, den Strand und das Meer. Das Leben fühlt sich leicht an.

Atmo Hafen Schluss

Vor allem, wenn nach der regelmäßigen Kontrolluntersuchung der sogenannte Kreatininwert stimmt. Der Wert, der den Zustand der Niere beschreibt. Ist der gut, ist das Leben gut, sagt Jochen.

O-Ton 26 Jochen:

So und dann ist 2010. Es war genau der 3. April 2010, ist genau das passiert, was ich immer befürchtet habe. Also der Angstpatient kann sagen, siehste, wie gut, dass ich Angst hatte, es ist ja genau das eingetreten. Richtig wäre gewesen zu sagen, hätteste doch mal lieber die neun Jahre unbeschwert genossen, mit deiner Angst hast du ja eh nicht das Ende der Niere verhindern können. So muss man es mal sehen, das ist so der Lernprozess.

Erzählerin:

Ein bis zwei Jahre Restlaufzeit, dann Dialyse, das ungewollte Leben steht wieder vor der Tür.

O-Ton 27 Jochen:

Und als mir das klar war, das war so ein Geistesblitz, da habe ich nicht drüber nachgedacht, da habe ich mich nicht darauf vorbereitet, das kam einfach so. Ich hab einfach nur in der Sekunde gedacht. Moment mal, wenn ich Thomas, theoretisch, ob das praktisch geht, stand ja überhaupt nicht fest, aber wenn es theoretisch möglich ist, ihm eine Niere zu spenden - und ich habe ja keine großen gesundheitlichen Einschränkungen davon. Ich kann ja mit einer Niere gut weiterleben.

O-Ton 28 Thomas:

Wie waren spazieren an der Außenalster. Wir hatten völlig andere Themen, haben wir geredet und plötzlich stoppen wir, guckt mich an und sagt: „Ich spende dir ne Niere.“ Ich wusste gar nicht was ich sagen sollte. Ich habe nichts gesagt. Gar nichts. Nicht um den Hals gefallen und toll und Jubel, nichts. Ich hab nur gedacht, um Gottes Willen, was ist das denn jetzt. Ich habe nie daran gedacht, irgendwie eine Lebendspende zu bekommen.

Erzählerin:

Zehn Monate grübelt Thomas. Darf er dieses große Geschenk annehmen? Was ist, wenn Jochen plötzlich Angst vor seiner eigenen Entscheidung bekommt, aber sich durch die Zusage verpflichtet fühlt? Was bedeutet das für Jochens Gesundheit? Muss er ständig dankbar sein und jeden Streit vermeiden? Und katapultiert er sich in eine Abhängigkeit? Fragen über Fragen. Die schlimmste Zeit seiner Krankheit, sagt Thomas.

O-Ton 29 Thomas:

Jochen hatte einmal einen Satz gesagt: Ich geb dir die Niere, damit wir beide noch tolle Jahre haben. Das ist der Satz, der mich überzeugt hat.

Erzählerin:

Blutuntersuchungen folgen. Jochen wird von Kopf bis Fuß gesundheitlich durchgecheckt. Auch einem Psychologen müssen sie Rede und Antwort stehen. Dann ein Gespräch vor der Ethikkommission. Alles passt, Jochen kann Thomas eine Niere spenden. Fast.

O-Ton 30 Jochen:

Und da stand fest, dass wir überhaupt erstmal heiraten mussten und haben auf den Tag genau nach 25 Jahren vorm Standesamt „Ja“ gesagt. Das ist insoweit wichtig, weil ohne verheiratet zu sein, gibt es keine juristische Grundlage diese Spende durchzuführen.

Erzählerin:

Mittwoch, 1. August 2012

O-Ton 31 Jochen:

Morgens um halb sieben ging es los, dass ich in diesen Operationssaal gebracht worden bin. Du wirst ja überall markiert. Du kriegst so ein Kreuz drauf mit einem Kreis drumherum, Niere links, dass sie nicht plötzlich das rechte Knie abnehmen oder sowas in der Richtung. Also das ist alles mit x-facher Sicherheit geregelt und dann siehst du wie im Krimi, dass also über dir die Leuchtstoffröhren durchlaufen und es ist wie im Film und überall wirst du gefragt: Wie heißen Sie? Wann sind Sie geboren?

Erzählerin:

Stunden später. Beiden geht es gut. Wie fühlt es sich an, wenn die eigene Niere im Partner weiterlebt?

O-Ton 32 Jochen:

Es ist eine tiefe innere Verbundenheit und ein Gleichklang da, das ist unbeschreiblich.

O-Ton 33 Thomas:

Es ist etwas was einen verbindet, aber wo man auch gleichzeitig Abstand haben möchte. Der Arzt hat bei den Gesprächen gesagt, vor der Transplantation: Wenn Sie Ihre Niere weggeben, ist das nicht mehr Ihre Niere. Das ist etwas, was wichtig ist, also für mich wichtig gewesen ist, dass ich mich jetzt nicht rechtfertigen muss für irgendwas, was ich tue.

O-Ton 34 Jochen:

Also das haben wir uns geschworen, dass er sich niemals dafür bedanken darf, obwohl er dankbar ist, dass merkst du ja. Wir haben uns auch geschworen, dass unser Leben so normal weitergehen sollte wie vorher. Also nach dem Motto, ich mach dir jetzt besonders große Weihnachtsgeschenke oder ich trag immer das Geschirr raus, solche Abhängigkeitsspiele. Nee, das wollten wir nicht und das machen wir auch nicht.

Erzählerin:

Und wie frei sind sie jetzt in der Beziehung? Auch frei zu gehen?

O-Ton 35 Jochen:

Wir sind oft gefragt worden, streitet ihr eigentlich weniger als vorher? Wir streiten ganz gut. Ja, das wollen wir auch ganz ehrlich dazu sagen. Da können wir wirklich wie die Kesselflicker. Aber die eigentliche Problematik hat sich so nicht herausgestellt. Also wir streiten nicht mehr oder weniger als vorher. Wir verstehen uns genauso gut wie vorher. Und die Frage, ob Thomas sich trennt, die hat sich auch nie gestellt.

Erzählerin:

Die meiste Zeit verbringen sie zusammen: mit gemeinsamen Buchprojekten, immer wieder gern auf Gran Canaria, wenn möglich - und seit ein paar Jahren zieht es sie auch regelmäßig zum Sport. Es ist Freitag, in einem Fitness-Studio Am Michel.

Atmo Yoga Gym im Fitness-Studio

Neun Männer und Frauen folgen ruhig und konzentriert den Anweisungen von Kursleiterin Susa Schumann. Mittendrin Jochen und Thomas. Sie lieben diesen Kurs. Yoga-Gymnastik sei Entspannung pur. Jedenfalls hinterher - schwärmt Thomas, als die Stunde zu Ende ist. Und wie fühlt er sich jetzt?

Atmo Fitness-Studio Vorraum

O-Ton 36 Thomas, Atmo Fitness-Studio Vorraum:

Total locker. Also alles, was an Anspannung war oder so, das ist weg. Und eigentlich frei, im Kopf frei, Körper frei, locker, wirklich schönes Gefühl.

Erzählerin:

Auch Susa Schumann freut sich, dass die beiden immer wieder auf der Matte stehen. Sie seien gut dabei, nur aus dem Gleichgewicht kämen sie ab und zu, schmunzelt sie, aber das gehe vielen Älteren so.

O-Ton 37:

Susa Schumann, Atmo Fitness-Studio Vorraum

Gerade so die Balancen sind am Anfang einfach auch ein bisschen schwer, sich in eine Standwaage zu stellen und dann da stehen zu bleiben. Das klappt meistens nicht auf Anhieb, aber sie kommen immer wieder, sind immer regelmäßig da und man merkt denen an, dass es denen Freude bereitet.

Atmo Yoga Gym im Fitness-Studio

Erzählerin:

Thomas geht es gut. Zwar konnte er seine Bankkarriere nicht vorantreiben wie er damals wollte, aber sein Arbeitgeber habe ihm viel ermöglicht. Etwas verpasst habe er nicht und Angst vor dem Tod habe er auch nicht. Seit acht Jahren lebt Thomas

jetzt mit Jochens Niere. Vor kurzem habe er jemanden kennen gelernt, der seit 21 Jahren dieselbe Spenderniere habe. Das mache Hoffnung. Manche Freunde und Verwandte seien mit seiner Dauerkrankheit nicht klargekommen und hätten sich abgewandt. Jochen nicht. Ihre Beziehung ist über die Zeit gewachsen. Als es aber Thomas vor ein paar Jahren mit Jochens Niere nicht gut geht, die Werte sich für kurze Zeit verschlechtern, ist Jochens Angst wieder da. Eine Psychologin hilft ihm endgültig aus seiner Angstspirale.

O-Ton 38:

Jochen

Und bei der Psychologin bin ich nach 16 Stunden selber zu dem Ergebnis gekommen, ich werde es nicht verhindern können, dass diese Niere kaputt geht oder nicht kaputt geht. Ich werde es auch nicht verhindern können, dass Thomas stirbt. Ich werde es auch nicht verhindern können, dass ich sterbe. Wir müssen alle sterben. Und ich hab wenig geheult in den vergangenen 34 Jahren, aber an der Stelle sind doch die Tränen gekullert und genau in dem Moment habe ich meine Lektion verstanden.